



© Schweizerische Osteuropabibliothek

## Satelliten als Systembotschafter

Die Sowjetunion nutzte ihre Leistungen im All, um die Überlegenheit des eigenen Gesellschafts-systems zu propagieren. Ihre Argumente stiessen auch im Westen auf offene Ohren.

Von Eva Maurer

Nur gerade eine kurze TASS-Agenturmeldung verkündete am 5. Oktober 1957 den Start des ersten sowjetischen Satelliten. Erst nach der – ausgesprochen intensiven – Aufnahme der Agenturmeldung durch die amerikanische Presse wurde am 6. Oktober dann auch breiter über den Sputnik berichtet. Vieles spricht dafür, dass die sowjetische Seite selbst überrascht war von der enormen Resonanz, die die Nachricht weltweit auslöste, und die weit grösser war als auf die rund zwei Monate zuvor verkündete erste Lancierung einer sowjetischen Interkontinentalrakete. Es dauerte eine gute Woche, bis sich das später ikonische Bild der Kugel mit den vier Antennen auch in allen Medien fand, denn durch das Geheimhaltungsdiktat in der sowjetischen Raumforschung waren technische Details – bis hin zum Namen des Chefkonstruktors Sergej Korolev – tabu. Die Medien im Westen und bald auch im Osten trugen massgeblich dazu bei, dass die Weltraumfahrt zu einer so politisch aufgeladenen Sphäre des Systemwettstreits werden konnte.

### Der Himmel gehört nicht Gott, sondern den Menschen

In der Sowjetunion selbst standen der Satellit Sputnik und seine Nachfolger schon bald Pars pro Toto für sowjetischen Fortschritt und sozialistische Moderne. Die Sowjetführung nutzte die Weltraumerobierung für eine neu intensivierte Atheismuskampagne: in Kirchen wurden Planetarien eingerichtet und die neuen künstlichen Himmelskörper – sowie später auch die Kosmonauten – traten den Beweis dafür an, dass der Himmel eben nicht Gott, sondern dem Menschen gehörte (Karikatur oben Mitte). Zielgruppe der Kosmosbegeisterung im Inland war dabei besonders die junge Generation, aber auch die städtische Bevölkerung. Bald sollte der Kosmonautenkult dann auch in die sozialistischen Bruderländer exportiert werden (Bild rechts).

### Für Bildung und Chancengleichheit

Im Zentrum der sowjetischen Weltraumpropaganda stand jedoch zunächst das westliche Ausland. An der Weltausstellung in

**Literaturhinweis:** Maurer, Eva / Richers, Julia / Rüthers, Monica / Scheide, Carmen (Hrsg.): *Soviet Space Culture: Cosmic Enthusiasm in Socialist Societies*, New York 2011.  
Eine vollständige Literaturliste ist bei den Autorinnen erhältlich.





«Der Weihnachtsbaum im Kosmos»: Karikatur während der Atheismuskampagne mit Planeten und Satelliten, die um Sonne und Sowjetrakete tanzen. (© Schweizerische Osteuropabibliothek)



Der sowjetische Kosmonautenkult wurde auch in die sozialistischen Bruderländer exportiert, wie dieses Cover des DDR-Pioniermagazins FRÖSI zeigt. (© Schweizerische Osteuropabibliothek)

## «Der «Sputnik» stand für sowjetischen Fortschritt und sozialistische Moderne.»

Eva Maurer

Brüssel 1958 nahm das Modell des Sputnik im vielbesuchten sowjetischen Pavillon einen zentralen Platz ein (Bild Seite 10). Die Sowjetunion inszenierte sich hier als Friedens- und Fortschrittsnation. Neben der Weltraumforschung nahm die friedliche Nutzung der Atomforschung einen wichtigen Platz ein. Die Betonung von Frieden und Abrüstung in Wort und Bild sollte westliche Ängste vor der sowjetischen Raketentechnologie dämpfen.

Es war jedoch nicht nur das militärische Potential der sowjetischen Raketen- und Weltraumtechnologie, das dem Westen Sorgen bereitete, sondern generell der in diesen Entwicklungen erkennbare (vermeintliche oder echte) Vorsprung auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik, die in diesen Jahren global einen immer wichtigeren gesellschaftlichen Status erlangten. Die sowjetische Broschüre «Womit die Sputniks beginnen» argumentierte in den 1960er Jahren, Grundlage für den sowjetischen Erfolg im Weltraum seien die grossen Investitionen in ein Bildungs-

system, das technische Bildung stark fördere, breiten Zugang zu den Hochschulen schaffe und auch den Frauen gleiche Chancen zugesteh – Argumente, die auch im Westen zumindest teilweise auf offene Ohren stiessen.

### Schweiz schafft die Osteuropabibliothek in Bern

So erschallte auch in der Schweiz der Ruf nach verstärkter staatlicher Förderung von Bildung, Wissenschaft und Forschung: 1952 wurde der Schweizerische Nationalfonds für Wissenschaft und Forschung (SNF) gegründet, 1958 trat der erste Schweizer Wissenschaftsrat sein Amt an und 1960 übernahm das «Eidgenössische Institut für Reaktorforschung» in Würenlingen die «Reaktor AG». In diesem wissenschaftsfreundlichen und gleichzeitig antikommunistischen Klima wurde 1959 mithilfe des SNF, der Bundesversammlung und weiterer öffentlicher Institutionen die «Stiftung Schweizerische Osteuropabibliothek» ins Leben gerufen, die sich in den Worten ihres Gründers Peter Sager als «Dokumentation über die theoretischen Grundlagen des Kommunismus und seine praktischen Auswirkungen im Herrschaftsbereich der Sowjetunion und im angestrebten Herrschaftsbereich der übrigen Welt» verstand.

Mit einem einzigartig breiten und ständig aktualisierten Bestand an osteuropäischen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern sollte sie fortan ein wachsames Auge auf die Entwicklungen in Osteuropa haben – bis über das Ende des Sozialismus hinaus. Die Bibliothek und ihre reichen Quellenbestände aus diesen Jahren sind heute Teil der Universitätsbibliothek Bern.

Mit einem einzigartig breiten und ständig aktualisierten Bestand an osteuropäischen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern sollte sie fortan ein wachsames Auge auf die Entwicklungen in Osteuropa haben – bis über das Ende des Sozialismus hinaus. Die Bibliothek und ihre reichen Quellenbestände aus diesen Jahren sind heute Teil der Universitätsbibliothek Bern.

**Kontakt:** Dr. Eva Maurer,  
Universitätsbibliothek Bern,  
Schweizerische Osteuropabibliothek (SOB),  
eva.maurer@ub.unibe.ch